Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — In Velgt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Inseratenannahme Marienstraße 13 ungetrennt bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 6 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Mündliche Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. 3 Zeilen kosten 10½ Ngr. Inserate für die Mittags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Nr. 321. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 17. November 1874.

Politisches.

Mag die Affaire Arnim so oder so enden — eine Folge hat sie bereits herbeigeführt: das Gefühl der Rechtssicherheit bei den Bürgern des deutschen Reichs hat sie nicht gestärkt. Gar zu überraschend, nahezu verblüffend, wirken die einzelnen Episoden dieses Prozesses. Die Stimmung der Bevölkerung Berlins nimmt unverholen Partei für den schwerleidenden Grafen. Berlins allein? Nein, überall stellt sich die rein menschliche Sympathie auf seine Seite. Das kann natürlich nicht den leisesten Einfluß auf die Entscheidung der Richter ausüben, wie es auch für die juristische Seite des Streitfalls völlig gleichgiltig ist; aber es hieße freiwillig an der Fälschung der öffentlichen Meinung mitarbeiten, wenn ein unabhängiges Blatt nicht dem Ausdruck leihen wollte, was die Herzen Tausender bewegt. Früh wird Arnim einem neuen Verhöre durch den Richter Pescatore unterworfen; darauf macht er mit seiner Gattin einen Spaziergang durch den Thiergarten und hat in der Nähe des Siegesdenkmal das Un...gefähr, dem Fürsten Bismarck zu begegnen. Abends darauf erscheint eine starke Abtheilung Polizei, um Arnim aus seiner Wohnung wegzuführen. Nur den allerdringendsten Vorstellungen der Familie des über diese Zumuthung in Krämpfe verfallenden Grafen gelingt es, zuvor die Gerichtsärzte zu hören. Man ruft sie herbei, sie entscheiden: Arnim ist nicht transportabel. So wird sein Haus wenigstens scharf bewacht. Eine Beschwerde mildert diese Maßregel in Hausarrest. Inzwischen wird dem Rechtsanwalte des Arrestaten eine Vorladung zugestellt, weil dieser einen Theil der Schriftstücke dem Gerichte übergeben hat. Arnim hat sie, nach seiner ersten Freilassung in einer noch unausgepackten Kiste gefunden, während die tabakrauchenden Beamten sie vergebens gesucht haben. Der Rechtsanwalt lehnt jede Aussage ab; vielleicht wird er auch noch dingfest gemacht. Das Ensemble aller dieser Maßregeln regt die Frage: ob die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Richter in der jetzigen Prozeß- und Gerichtsordnung genügend gewahrt sei, an. Unseres Erachtens hätten die Juristen im Reichstage bei der Prüfung der neuen Reichsprozeß- und Gerichtsordnungen den allerdringendsten Anlaß, sich eingehend mit der Sicherung der Unabhängigkeit der Gerichte zu befassen. Es müßte unmöglich gemacht werden, daß Vorgänge, wie sie sich beim Berliner Stadtgerichte abspielen, auf das ganze deutsche Reich übertragen werden, selbst wenn dieser Transport unter der lockenden Flagge: „Deutsche Rechtseinheit" vor sich gehen sollte. Wir kommen darauf zurück: das für die Wohlfahrt des deutschen Volks unerläßliche Gefühl der Rechtssicherheit wird durch den in Zwischenfällen verlaufenden Gang des Prozesses Arnim nicht gekräftigt.

Erzherzog Karl Ferdinand, Bruder des Erzherzogs Albrecht, liegt auf seinem Schlosse im Mährischen im Sterben. Er ist bereits zweimal vom Schlage gerührt worden. Sein Bruder eilte mit untergelegter Lokomotive zu ihm; der Kaiser Franz Joseph, der doch nicht die Todtenglocke in das fröhliche Hallali der Pardubitzer Jagden tönen lassen wollte, unterbrach das muntere Hussa. Obwohl es offenbar ist, daß bei diesen Jagden nicht der Edelhirsch der Verfassung gepirscht werden sollte, so scheinen doch politische Erörterungen nicht ausgeschlossen gewesen zu sein. Der Liebenswürdigkeit der Kaiserin soll es gelungen sein, den sich von dem Herrscherhause der Habsburger fernhaltenden Trotz der böhmischen Barone zu biegen. Ein Theil der bisher in schnurstracksem Gegensatze zu Verfassung und Kaiserhof verharrenden Hochtories soll sein Erscheinen bei den Winterfesten in der Burg zu Wien zugesagt, ein anderer den Cardinal Schwarzenberg von Prag als Unterhändler nach Wien gesendet haben. Die verfassungstreuen Deutschen fürchten aus der letzteren Mission zwar nicht einen Sturz der Reichsverfassung, aber der jetzigen Minister.

Die Physiognomie Wiens scheint überhaupt augenblicklich nicht die beste zu sein. Die schwere wirthschaftliche Krisis lastet mit immer fühlbarerem Drucke auf der Bevölkerung. Vorbei ist den Wienern die behäbige, gemüthliche Backhähnd'l-Periode, da auch dem Kleinbürger und Arbeitsmann das Backhähnd'l zum schäumenden Märzenbier oder unausgegohrenen Gumpoldskirchner schmeckte; vorbei ist die pikante Austern-Periode des Börsenschwindels und Schwungs, Wien ist in die Kartoffel-Periode eingetreten. Konkurse von Gastwirthen sind etwas Alltägliches. Erst überboten sie sich in der luxuriösesten Ausstattung ihrer Etablissements, jeder Anfänger debutirte mit den elegantesten „Hallen" und „Salons". Jetzt ist bereits einem großen Theile der Wiener Bevölkerung das Bier zum Luxus geworden und sie ergiebt sich, traurig genug, dem Genusse des Kartoffel-Spiritus.

Was aus den großen Wahlschlachten in Nordamerika gemeldet wird, läßt einerseits das unglückselige Parteitreiben im widerlichsten Lichte erscheinen, andererseits zeigt es, daß trotzalledem das amerikanische Volk sich von einem gesunden Gefühle leiten ließ, als es die Partei der Republikaner stürzte. So schreibt man einem entschieden freisinnigen Blatte, der „Frkft. Ztg." von drüben: Wir sehen in dem jetzt stürmisch tobenden Wahlkampfe im Staate New-York das System methodischer Personenabschlachtung in vollem Gange. Das Argument der Politiker und der ihnen dienenden Organe der Presse dreht sich nicht um die Zerstörung des gegnerischen, um Unterstützung des eigenen Prinzips, sondern lediglich um das Suchen der Schwächen in dem Charakter und der Lebensgeschichte des Gegners. Wir haben gegenwärtig zwei Candidaten für das höchste Militär- und Civilamt des Staates, für das Amt des Governor. Diese beiden Männer, John A. Dix, der republikanische Candidat, sowie Samuel Tilden, der demokratische Gegner, sind nachweisbar zwei unsrer besten, fähigsten, unbestechlichsten, gebildetsten Bürger, vollständig mit den Kenntnissen und den nöthigen Charakterzügen für das in Frage stehende wichtige Amt ausgestattet. Nichtsdestoweniger ist jeder der beiden Gegencandidaten die unglückliche Zielscheibe der gemeinsten, niederträchtigsten, auf purer Erfindung beruhender Schmähungen, Verdächtigungen und förmlicher Anklagen, als ob in der That der Candidat der gewissenlosesten, corruptesten, politische Abenteurer sei. Diese Parteitaktik ist leider durch die ganze Union zu einem integrirenden Theil der Politik geworden, und man darf, ohne Gefahr, daß man sich eine Entstellung zu Schulden kommen lasse, constatiren, daß die politischen Freiheiten des amerikanischen Volkes im Verhältniß zur wachsenden Geltung der persönlichen Intrigue täglich mehr gefährdet werden. Das Volk sieht in den Wahlkämpfen nur noch Personen, kaum mehr das politische Bedürfniß des Tages.

Trunken von Macht, hat der Republikaner Partei sich erkühnt, mit dieser Macht zu spielen, und nach Art der ehemaligen Junker mit der Offizierspeitsche nach rechts und links zu schlagen, ohne sich um die Bestimmungen der in vielen Dingen durch erkünstelte Interpretationen verletzten Verfassung zu kümmern. Der amerikanische Bürger hat zum ersten Male seit der Freiheits- und Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1776 einen Vorgeschmack vom Polizeistaat bekommen, der mit Hilfe der 100,000 Bundesbeamten, sich mit der Zeit dem Volke lästig und unerträglich machte. Das Beamtenthum bildet die trübe, traurige Schattirung des sonst glänzenden Bildes eines kühn aufstrebenden, an seine Unwiderstehlichkeit glaubenden republikanischen Gemeinwesens. Wenn nun aber bereits die Zwangsjacke einer Aemterfülle das Volk gewaltig genirt, so wächst diese Unbehaglichkeit zur fieberhaften Erregtheit, wenn das amerikanische Volk, wie dies durch einen Theil der Presse angedeutet wurde, an die Möglichkeit erinnert wird, daß es dem Präsidenten in den Sinn kommen könnte, an seiner Wiedererwählung zu arbeiten. Unter dem düstren Lichte dieser Ahnung einer Prätorianerherrschaft, die sich mit ihrer Leibgarde im Regierungspalast bleibend niederlassen möchte, erscheint die mit der Politik des Präsidenten identificirte republikanische Partei verdächtig.

Locales und Sächsisches.

— Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. der König und die Königin noch im Laufe dieses Monats zum Besuch an die Höfe von Weimar und Altenburg sich begeben.

— Dem Amtshauptmann Grafen zu Münster in Dresden ist das Ritterkreuz des Verdienstordens verliehen worden.

— Vor einigen Tagen ist der königl. preuß. wirkliche Geheime Rath Graf Heinrich von Redern hier anwesend gewesen, der vor längeren Jahren den hiesigen preußischen Gesandtschaftsposten bekleidete, und durch Liebenswürdigkeit und Gastlichkeit noch in bester Erinnerung hier steht. Derselbe bewohnte damals das Moszinskysche Palais, das seitdem der Speculation zum Opfer gefallen ist, und soll bei seiner jetzigen Anwesenheit mit Wehmuth die Stelle aufgesucht haben, wo das schöne Palais, das Musterbild eines Barokbaues, inmitten hoher schattiger Linden einst gestanden, das der Sitz seines Familienglücks und der glänzenden Repräsentation war, durch die der leutselige Diplomat sich auszeichnete. Derselbe lebt jetzt, vom diplomatischen Wirken zurückgezogen, in Berlin.

— Die „Kreuzzeitung" ist entzückt über die Bekanntmachung des königlich sächsischen Ministeriums des Innern, das Verbot der Leichenverbrennungen in Sachsen betreffend. Hier könnte man sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden ꝛc. ꝛc.

— Bei dem vor einigen Tagen in Berlin, Anhaltsche Straße im Conditor Voß'schen Grundstück ausgebrochenen großen Brand waren vom Personal 23 bedroht, von denen 5 den Tod gefunden, darunter ein Conditorgehilfe Bernhard Steckner aus Pegau in Sachsen, bei 5 Personen, deren schwere Beschädigungen das Unterbringen nach der Charité nothwendig machte, befindet sich eine ledige Minna Thomas aus Sebnitz in Sachsen. Das übrige leicht verletzte Personal ist theils in Privatpflege, theils in Quartiere untergebracht.

— Der deutsche Buchhandel hat einen großen Verlust erlitten; der Mitbesitzer einer der renommirtesten Buchhandlungen des Vaterlandes, Herr Dr. Heinrich Brockhaus in Leipzig, ist am 15. November im 71. Jahre verstorben. Derselbe war einer der geachtetsten Bürger der Pleißenstadt, welcher sein Interesse für das Gemeinwesen in den verschiedensten Richtungen bethätigt hat.

— In der Woche vom 1—7. November d. J. sind in den Dresdner Kirchen 134 Kinder getauft (in der Synagoge 2 geborne angemeldet) und 39 Paar getraut, während auf den Friedhöfen 96 Entschlafene beerdigt wurden.

— Der Zerstörungssinn, welcher bei manchen Individuen recht bedauerlich stark ausgebildet ist, hat wieder einmal einen Unbekannten angetrieben, einen nicht unbedeutenden Baumfrevel auszuüben. In der Nacht vom 11. bis 12. d. hat derselbe — wenn es nicht gar mehrere Personen gewesen sind — auf der Chemnitzerstraße 11 Stück Alleebäume mit einem Beil oder einer Axt dadurch, daß er sie tief angehauen, schwer beschädigt. Der Stadtrath sichert Demjenigen, der den Thäter so bezeichnet, daß dessen Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von 20 Thlr. zu.

— Auch in Leipzig hat man in diesen Tagen, gelegentlich einer Versammlung des Leipziger Gastwirthsvereins, den Vorschlag gemacht, eine Genossenschaftsschlächterei zu gründen und die hierzu nöthige Summe von 50,000 Thlr. durch Antheilscheine à 10 Thlr. aufzubringen. Stadtrath Rudolph Schmidt stellte die Unterstützung von Seiten der Stadt in bestimmte Aussicht, ebenso die Bewilligung des nöthigen Areals Seiten derselben. Bereits ist eine Commission zur Betreibung der Sache erwählt worden.

—g. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, kurz vor ½12 Uhr, brach in Loschwitz in der zum Restaurant „Schweizerei" gehörigen Scheune Feuer aus und brannte dieselbe total nieder. Dabei sind dem vormaligen Pachter genannter Restauration verschiedene Geräthschaften, welche in die Scheune eingestellt gewesen, mit verbrannt. Volle Anerkennung gebührt den Feuerwehren von Loschwitz-Weißer Hirsch für ihre angestrengteste Thätigkeit, durch welche die nebenanstehenden Gebäude vom Feuer verschont blieben.

— Unser Nachbarort „Weißer Hirsch", welcher sich in der letzten zwei Jahren ganz bedeutend gehoben und durch das Herrn Baumeister Lehnert gehörige Fridabad, sowie durch das Künzelmann'sche Projekt ganz bestimmt eine Zukunft hat, wird nun auch seine eigene Schule erhalten. Möge dieser Winter der letzte sein, in welchem über 100 Kinder den oft geradezu lebensgefährlichen Weg zur Loschwitzer Schule machen müssen.

— Ein Landschullehrer, dessen Sohn als Quartaner eine höhere Lehranstalt besucht, hat durch Annoncen um Aufnahme desselben in eine gebildete Familie gegen monatliches Honorar von 4 Thaler, da seine Finanzen ein Mehr in Berücksichtigung seiner starken Familie ihm nicht erlaubten. Es fanden sich auch einige Aufnahme-Bewilligende, allerhand besondere Bedingungen stellend. Davon hört ein hiesiger biederer Schlossermeister, gibt hin, sieht den Quartaner und erklärt, „den Jungen nehme ich und wenn der Vater keinen Pfennig zahlt und die bisherigen Freitische braucht er bei mir erst recht nicht, an meinem Tische soll er essen, unter meinem Dach soll er ruhig schlafen." Dies hochherzige Anerbieten nahm der bedrängte Vater dankend an, und der Knabe fand bei seinem Eintritt die liebevollste Aufnahme in der Familie des braven, biedern Schlossermeisters. Der Name bleibt verschwiegen, so will's der edle Mann.

— Jener junge Mann, dessen Leichnam am vorigen Sonnabend hinter der Grumbtschen Dampfschneidemühle angeschwommen und aufgehoben worden ist, soll ein 22 Jahre alter hiesiger Markthelfer sein, welcher seit einigen Tagen vermißt worden ist. Die Motive zu dem Selbstmorde sind unbekannt.

— In einer Restauration der Hauptstraße sind vor einigen Tagen wieder einmal 3 Billardbälle gestohlen worden.

— Am Seminargebäude in der Freibergerstraße hat eine Frau vorgestern Abend eine Muffschachtel mit einem darin verwahrten neuen, weiß und roth klein carrirten Bettüberzug gefunden.

— Auf die Fleischwaaren des Fleischermeisters Wehner in der Falkenstraße scheint man es besonders abgesehen zu haben, denn nachdem demselben in der Sonnabendnacht 7 Stück Schinken aus der Räucherkammer mittels Einbruchs gestohlen worden sind, ist vorgestern Abend in seinem Verkaufslokale eine Frau bei Entwendung einer Wurst betroffen und festgenommen worden.

— Wie uns mitgetheilt wird, soll sich gegenwärtig wieder einmal ein Paletotmarder hier herumtreiben und fast jeden Abend Spuren seiner Thätigkeit hinterlassen.

— Das dritte Quartal der Allg. Deutschen Creditanstalt in Leipzig weist einen Ueberschuß von 857,000 Thlr. auf.

— Die Vorstellung, welche der Hofkünstler Bellachini am Sonntag gegeben, ward von Ihren Majestäten dem König und der Königin besucht, in deren Gefolge zwei Prinzen von Hessen-Battenberg, Frau Gräfin Einsiedel, Oberhofmeister von Lüttichau und Flügeladjutant von Dziembowsky mit erschienen. Das Haus war sehr besucht.

— Man schreibt uns: In einer Ihrer jüngsten Nummern — 311 — theilen Sie Auswanderungslustigen nach Amerika, deren sich unter Ihrem Leserkreise so mancher finden dürfte, einen Warnungsruf der „N.-Y. T." mit, welcher Ackerarbeitern, falls sie im Winter übersiedeln, den Hungertod in Aussicht stellt. Einsender Dieses, welcher neuerdings geraume Zeit in den Ver. Staaten sich aufhielt, und namentlich auch den fernen Westen und Nordwesten eingehendst bereiste, weil gerade nach dort die deutschen Auswanderer, als dem vermeintlichen Eldorado, in Schaaren sich wendeten und noch wenden, verleitet durch Vorspiegelungen aller Art, insbesondere, daß es an Arbeitskräften jeder Gattung mangele und man z. B. durch Besitzergreifung von Regierungsland gleichsam nur die Hand auszustrecken brauche, um sich eine behagliche Lebensstellung zu sichern — kann nur im Anschluß an die oben angeführte Auslassung eines hervorragenden amerikanischen Preßorganes, welches ja deutlich genug zugiebt, daß dem deutschen Arbeiter in den Ver. Staaten wenigstens unter Umständen, die aber von ihr, der „N.-Y. T.", in viel zu engen Grenzen gezogen sind, der Hungertod treffe, betheuern: daß dem in die Ver. Staaten von Amerika einwandernden Deutschen mit verhältnißmäßig wenig Ausnahmen statt der geträumten Herrlichkeiten harte Prüfungen erwarten, Kummer und Sorgen nicht minder wie klimatische Einflüsse seine Kräfte schwächen, Entbehrungen und Fieber — namentlich dem Ackerbauer — ein frühes Grab bereiten. Statt gastlicher Aufnahme unterliegt er den Betrügereien von Falschheit beseelter Landsleute und an Stelle kühner Hoffnungen trifft ihn, nicht zu gedenken des heftigen Heimweh's, eine Reihe bitterer Täuschungen und schwerster Schicksalsschläge, so daß wohl Mancher es noch als eine Gunst von Oben erachtet, wenn ihn von seinen beharrlichsten Feinden, Hunger und Krankheit, der Tod erlöst.

— Die Eröffnung des Myers'schen Circus steht nahe bevor! Das Publikum wird Augen machen, wenn es zum ersten Male das Innere dieses Circus sieht, denn in diesem finden sich nicht kahle Balken und unverhüllte Breter, sondern die Wände sind fein mit Tapete in dunkelrother Farbe bekleidet, die Tragsäulen des Daches fein gemalt, die Decken mit himmelblauen Stoffen behangen, die theils durch hübsche Bilder, theils durch goldene Sterne geziert sind. Die ersten Plätze weisen nur Sammetsitze auf und über dem Eingange, gegenüber dem Orchester, präsentirt sich, ganz pompös ausgestattet, eine große Loge — wahrscheinlich für Besuche seiten des Hofes bestimmt — die mit einer moscheenartigen Kuppel überdeckt ist. Ueberall ist Malerei angebracht, nirgends trifft das Auge auf bloßes Holz und der Gesammteindruck giebt sich schon jetzt und bei Tageslicht sehr angenehm. Im Lichte der Gasflammen wird die eigentliche Wirkung erst recht hervortreten. Nur mit der Eintheilung der Sitzplätze in den steil ansteigenden Bogen und Galerien scheint nicht gerade splendid verfahren worden zu sein, da dieselben sehr eng sind. Man kann wohl annehmen, daß die Direction, wenn Beschwerden deshalb laut werden, Verbesserungen, beziehendlich Erweiterungen vornimmt. In diesem Circus ist auch die Reihenfolge der Plätze eine andere als sie es bisher gewesen. Hier stehen unmittelbar an der Manege die Logen und erst hinter diesen kommen die Sperrsitze.

Ein hiesiger Geschäftsmann bekam kürzlich ein ganz sonderbares Cassenbillet zu Gesichte, nehmlich die Hälften eines Kgl. Sächs. C.-B. von 1867 à 1 Thlr. und die eines Chemnitzer Stadt-